


von Carsten Scher, Dekan

### 19. März – Josefstag



Fast unbemerkt ist im vergangenen Dezember ein besonderes Jahr zu Ende gegangen. Papst Franziskus hatte ein „Jahr des Heiligen Josef“ ausgerufen, um an den 150. Jahrestag dessen Erhebung zum Schutzpatron der ganzen Kirche zu erinnern.

„Was soll man jetzt damit anfangen?“, könnte der eine oder die andere fragen. Haben wir nicht ganz andere Sorgen? Stehen wir als Kirche und als Gesellschaft insgesamt nicht vor ganz anderen Fragen und Herausforderungen? Sollten wir also nicht zuerst einmal unsere Hausaufgaben machen? Wichtiger wäre es doch gewesen - gerade für den Papst - heiße Eisen anzupacken... Also z.B.: wie können wir Strukturen schaffen, die Missbrauch jeglicher Art verhindern helfen, ja im Idealfall sogar unmöglich machen... Oder sich endlich auch in anderen wichtigen Punkten den Anforderungen der aktuellen Zeit stellen...

Warum gab es also dieses Jahr des Heiligen Josef?

Da Papst Franziskus nicht zu weltfremder Frömmigkeit neigt, lohnt es sich, einmal genauer hinzuschauen. Deshalb möchte ich anl. des Hochfestes des hl. Josef (19. März) noch einmal einen der Gedanken herausgreifen, die Papst Franziskus in seinem Apostolischen Schreiben „Patris Corde“<sup>1)</sup> formuliert und damit den Hintergrund für diese besondere Jahr skizziert hat:

Das Josef eine Gestalt des Hörens, des Gehorsams ist, die bereit ist, sich immer neu auf Veränderungen einzulassen, ist nichts Neues. Papst Franziskus sah ihn aber in der Zeit der Pandemie in einer Reihe von Menschen, die deutlich machen, wie unser Leben von „gewöhnlichen“ Menschen gestaltet und erhalten wird.

Menschen also, die sonst nicht im Rampenlicht stehen; Menschen, die einfach ihren Dienst tun und so dafür sorgen, dass unser alltägliches Leben nicht zusammenbricht.

Dazu gehören Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, Supermarktangestellte, Reinigungspersonal, Betreuungskräfte, Transporteure, Ordnungskräfte, ehrenamtliche Helfer, Priester, Ordensleute, Seelsorgerinnen und Seelsorger und viele, viele andere, die verstanden haben, dass niemand sich allein rettet. Dazu gehören vor allem auch Eltern und Großeltern, die in ihren ganz alltäglichen Vollzügen zeigen, wie man einer Krise begegnen kann.

Krisen zeigen, was in einem steckt – sie zeigen, was wir sonst oft nicht sehen, nicht wertschätzen. So üben sich viele Menschen jeden Tag in Geduld und flößen Hoffnung ein statt

zu resignieren und sind darauf bedacht, keine Panik zu verbreiten, sondern Mitverantwortung zu fördern. Wie viele Menschen beten für das Wohl aller, spenden und setzen sich dafür ein.

Papst Franziskus meint: Sie alle können im heiligen Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten u. verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden. Der heilige Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der „zweiten Reihe“ stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen. Ihnen allen gebührt unser großer Dank und unsere Anerkennung.

Am Ende seines Schreibens macht Papst Franziskus deutlich, warum ihm dieses Jahr des Hl. Josef so viel bedeutet: Er möchte die Liebe zu diesem großen Heiligen neu fördern und einen Anstoß zu geben, ihn um seine Fürsprache anzurufen und seine Tugenden und seine Tatkraft nachzuahmen. Denn sein Leben ist ein konkreter Beweis dafür, dass es möglich ist, das Evangelium zu leben.

Gerade in dieser für uns so herausfordernden Zeit lohnt es sich daher, das Leben des Hl. Josef in all seinen Facetten zu betrachten. Wir können viel dabei lernen - und so den Mut bekommen, Verantwortung für uns selbst aber auch füreinander zu übernehmen, so wie Josef das getan hat.

<sup>1)</sup> [http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_letters/documents/papa-francesco-lettera-ap\\_20201208\\_patris-corde.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/papa-francesco-lettera-ap_20201208_patris-corde.html)